

Der Weg ist das Ziel

Autor(en): **Erdmenger, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weg ist das Ziel

Einige Gedanken zur Tagung der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft zum Thema: «Gewalt und Gegengewalt im Umgang mit geistigbehinderten Menschen. Geistigbehinderte Menschen zwischen Pädagogik und Psychiatrie» vom 10./11. September 1992 in Basel.

Bis vor kurzem war es für die Öffentlichkeit selbstverständlich, dass erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung in der psychiatrischen Klinik lebten, meist abgesondert, verwahrt und oft nur wenig gefördert. Da die psychiatrischen Kliniken gezwungen sind, Menschen mit einer geistigen Behinderung gerade dann aufzunehmen, wenn keine andere Möglichkeit gefunden werden konnte, blieb ihnen auch gar nichts anderes übrig. Wir haben es der Initiative und jahrelanger Bemühungen einiger in der Heilpädagogik tätigen Fachleute zu verdanken, dass sich das Wissen breit macht, dass psychiatrische Kliniken ungeeignete Wohnplätze für Menschen mit einer geistigen Behinderung sind. So wurden die Bemühungen von *Jakob Egli* aufgegriffen, und verschiedene Städte und Regionen in der Schweiz können Erfolge vorweisen. So wurden an der diesjährigen Tagung positive Entwicklungen und Ansätze verschiedener Modelle vorgestellt.

Was aber neben dieser dringend nötigen praktischen Tätigkeit erforderlich ist, ist ein Umdenken nicht nur in der Fachwelt, sondern auch in der Öffentlichkeit. Umdenken ja, aber in welche Richtung? Was heisst, die Situation wurde geprägt von strukturellen Zwängen und war so meist nicht gewollt, wie Professor *Asmus Finzen* in seinem Vortrag «*Der Bock als Gärtner – Über die Folgen gesellschaftlichen Missverständnisses von psychiatrischer Erkrankung und geistiger Behinderung*» aus psychiatrischer Sicht darlegte? Wie konnte es dazu kommen, dass eine ganze Gruppe von Menschen in mehrheitlich unwürdigen Lebensbedingungen leben musste, ohne Förderung, ohne Perspektive, ohne Achtung ihrer persönlichen Sphäre? Es geht nicht darum, Sündenböcke zu suchen, sondern wir müssen Fehlentwicklungen sehen und verstehen lernen, damit unsere nächsten Schritte nicht schon wieder den Beginn von neuen fehlerhaften Wegen darstellen. Auf welchem emotionalen Hintergrund von uns Menschen, von der sogenannten Öffentlichkeit können solche Entwicklungen geschehen, die so «von niemandem so gewollt, geplant oder bewusst realisiert wurden»?

Einen wichtigen Beitrag zur Erhellung dieses Hintergrundes gab Professor *Dr. Heinz Bach* in seinem Referat «*Hintergründe, Wirkungen und Überwindung von Gewalt*». Ausgehend von der Definition der Gewalt als «nichtsachgemässer Umgang» mit Menschen oder Situationen, als eine kurzschlussartig-unüberlegte Tat, führte Bach uns auf uns selber zurück. Das gewalttätige Handeln als das Archaische in uns, das wach wird, wenn uns nichts anderes mehr einfällt, ist ein Handeln, das jeder von uns in seinem Alltag kennt. Es ist ein Handeln, das nicht einer speziellen Berufssparte vorbehalten ist. Oder wie Bach sagt,

Gewalt steht überall auf dem Sprung,

gerade gegenüber Schwächeren wie Kinder oder Menschen mit einer Behinderung. Es ist eine Gefahr, vor der wir uns selber warnen müssen. Es ist also gerade das Alltägliche der Gewalt, der

kleinen Nötigung, der kurzschlüssigen Bestrafung, des unüberlegten Verbietens, an die wir uns gewöhnt haben und uns deshalb auch nicht mehr auffallen, aus der heraus Entwicklungen möglich sind, die wir alle «so nicht gewollt haben». Psychiatrische Kliniken zum Beispiel, mit Abteilungen für «Oligophrene», in denen Menschen mit einer geistigen Behinderung in problematischen, oft entwürdigenden und krankmachenden Verhältnissen leben mussten. Es ist auch unsere Gedanken- und Gefühllosigkeit, mit der wir bestehende Verhältnisse und Ordnungen nicht hinterfragen.

Wohnort Psychiatrische Klinik

Geistig behinderte Menschen im Abseits

herausgegeben von Käthy Hüsey und Jakob Egli
Projekt «Psychiatrie» der Schweizerischen
Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG)
1991, 178 p., Fr. 24.80
ISBN 3-908264-34-0 (Bestell-Nr. 81)

Seit eine breite Öffentlichkeit teils verärgert, teils beschämt, zur Kenntnis nimmt, dass in den Psychiatrischen Kliniken der Schweiz noch Hunderte von geistigbehinderten Menschen ohne aktuelle psychiatrische Indikation leben, ist die Diagnose **fehlplaziert** in aller Munde. Da aber bessere Plätze fehlen, sollte korrekt von **Fehlbetreuung** gesprochen werden.

Viele psychiatrische Kliniken haben in der Zwischenzeit die Aufgabe erkannt und erste Schritte zur Verbesserung der Lebenssituation für die geistigbehinderten Menschen unternommen. Damit werden auch die Rehabilitationsaussichten günstig beeinflusst. Verschiedene Projekte werden in diesem Buch kurz dargestellt.

Die Publikation enthält Referate, die 1990 an der SHG-Tagung «Die psychiatrische Klinik als Lebensfeld für geistigbehinderte Menschen – Möglichkeiten und Grenzen» vortragen wurden.



der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH)
CH-6003 Luzern, Obergrundstr. 61, Telefon 041 23 18 83

Gewalt als Ausdruck unserer pädagogischen Hilflosigkeit – die Frage stellt sich, wie wir aus dieser Hilflosigkeit herausfinden. Bach hat wichtige Impulse dazu in seinem Referat gegeben. In unserem pädagogischen Alltag – auf welchem Gebiet auch immer – erleben wir kurzfristige Verhaltensänderungen bei unseren gewalttätigen Interventionen. Das Kind gehorcht nach einer Strafe eine Woche. Der Jugendliche kommt ein paar Tage pünktlich nach Hause, die alte Frau versucht, zwei Tage beim Essen nicht zu schmieren. Aber um welchen Preis? Die zwischenmenschliche Beziehung erleidet Brüche. Die Brücke, die zwischen zwei Menschen als Verbindung besteht, bekommt Risse. Diese Brücke aber ist das Entscheidende in jeder Beziehung und Ausgangspunkt jedes erzieherischen Auftrages. Gewalt im zwischenmenschlichen Umgang zerstört aber nicht nur verbindende Brücken, sie erzeugt auch Gegengewalt, sie verleitet zur Nachahmung. Andere Folgen von Gewalt können Selbstbeschädigungstendenzen, psychosomatische Krankheiten, Lernblockaden, ja sogar Suizid sein.

Gewalttätiges Handeln führt in eine Sackgasse, bringt weder uns noch die Menschen, die uns anvertraut sind, weiter

Könnte das burn out nicht auch ein Eingeständnis für «ich als Helfer komme nicht einen Schritt voran» sein, ein Eingeständnis, dass diese meine Methode nicht erfolgreich ist? Anstelle von Gewalt plädiert Bach für Verständnis, für ein Einfühlen in die Handlungsweise des Kindes, des Menschen mit einer Behinderung, des alten Menschen, des Liebespartners. Was beschäftigt ihn, was veranlasst ihn zu diesem Handeln? Dazu gehört auch die Bejahung des Gegenübers, die Respektierung seines Willens. Die Brücke muss gebaut und unterhalten werden. Vertrauen ist nicht einfach da, Vertrauen muss wachsen, ich muss mich meinem Gegenüber so präsentieren, dass es Vertrauen fassen kann. Dabei muss ich bereit sein, zuerst zu geben, seien es Dinge, gute Gaben oder Einfälle. Für Bach ist das Entscheidende, was wir geben können, das Anbieten von Sinn. Eine Aufgabe, aufgrund derer der Mensch weiss, weshalb er am Morgen aufsteht, warum er lebt.

Heute erleben wir immer wieder das Aufflackern von sinnlosen gewalttätigen Aktionen, häufig von jungen arbeitslosen Menschen, die keinen Sinn und keine Perspektive in ihrem Leben finden. Diesem Problem mit Verschärfung der Gesetze beikommen zu wollen, kann höchstens kosmetische Veränderungen bringen. Was sich ändern müsste, ist die innere Einstellung zur Welt und zum Leben. Dabei sind nicht allein Aktivisten der rechten Szene angesprochen, sondern wir Menschen sind gefordert, unsere innere Haltung, unsere Werte und Ziele zur Diskussion zu stellen. Der gewöhnliche Faschismus (Erwin Leiser), die alltägliche Gewalt von uns allen macht Entwicklungen möglich, die «von niemandem so gewollt, geplant oder bewusst realisiert wurden».

Gewalt und Gegengewalt im Umgang mit geistigbehinderten Menschen kann so erweitert werden zu Gewalt und Gegengewalt im Umgang mit unserem Mitmenschen. Zwischenmenschliche Beziehungen ohne Gewalt und Zwang – eine Utopie? Vielleicht ja – und trotzdem ist es ein Ziel.

Die umsichtig geplante und organisierte Tagung hat wichtige Impulse gegeben. Dafür gebührt der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft Anerkennung und Dank.

Dr. Annemarie Erdmenger

In der Reihe der Schriften zur Anthropologie des Behindernten ist im VSA Band VI erschienen unter dem Titel

Menschliche Leiblichkeit

Die Schrift enthält Beiträge von Dr. Imelda Abbt, Dr. med. Karl Heinz Bauersfeld, Prof. Dr. Hans Halter und Dr. Ludwig Hasler. Die Texte laden ein zum Nachdenken über die Leiblichkeit, «weil wir dabei auf mancherlei und oft unerwartete Zusammenhänge stossen, die wir wohl erwägen sollten», wie Dr. Fritz Schneeberger im Vorwort festhält.

«Wir können nicht ausweichen: Leiblichkeit dominiert. Wo immer wir Zeitungen und Prospekte öffnen, Fernsehwerbung oder Nachrichten konsumieren, stossen wir auf Leiblichkeit.» Anderes scheint aus einer Gegenwelt zur Leiblichkeit zu stammen, denn auf dem bedruckten Papier melden sich auch die Verkünder geistiger Selbstfindungs- und Erlösungswege. Wir begegnen täglich der «Körperkultur» und sprechen andererseits vom «Leib» als vom beseelten Körper. Die Ent-Leibung ist der Tod, die Trennung von Leib und Seele. Überschätzen wir den Körper als höchstes Gut? Wie ist es, wenn der Leib zunehmend zur Last wird? Wie, wenn der innere Mensch abgebaut ist und er trotzdem in seinem Leib weiter vor sich hin lebt?

Auf solche und ähnliche Fragen will die nun vorliegende Schrift eine Antwort geben. Band VI ist zum Preis von Fr. 15.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Expl. Band I
«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»
4 Texte von Dr. H. Siegenthaler Fr. 13.50

..... Expl. Band II
«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» –
Texte von Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid u. a. Fr. 14.70

..... Expl. Band III
«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow,
Hermann Siegenthaler, Urs Haeblerlin u. a. Fr. 18.60

..... Expl. Band IV
«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum des
VSA Fr. 19.–

..... Expl. Band V
«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar
Hürlimann, Rudolf Zihlmann Fr. 13.50

..... Expl. Band VI
«Menschliche Leiblichkeit» –
Texte von Imelda Abbt, Karl Heinz Bauersfeld,
Hans Halter und Ludwig Hasler Fr. 15.50

Name und Vorname _____

Genauere Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA,
Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.